

KURZZEITEINSÄTZE

(Im Süden und Osten, resp. in „Entwicklungsländern“)

Kurzzeiteinsätze hinterlassen tiefe Eindrücke, unvergessliche Erinnerungen und für nicht wenige bedeutet ein solcher Einsatz eine komplett neue Sichtweise auf das Leben, besonders im Hinblick auf Armut, Globalisierung und die Politik im Herkunftsland.

Hier präsentieren wir Euch einen kurzen Überblick zum Thema ‚Kurzzeiteinsätze‘, mit Fokus auf Armutbekämpfungsprojekte christlicher Organisationen, und endet mit zwei Interviews im Anhang. Darin berichten eine Medizins-Studentin über ihre Erfahrungen in Einsätzen und die Leiterin von Kurzzeiteinsätzen bei Tearfund über ihre Arbeit.

Was ist ein Kurzzeiteinsatz?

Im Gegensatz zu Langzeiteinsätzen beschränken sich Kurzzeiteinsätze auf einen Aufenthalt von ein **paar Wochen bis maximal ein Jahr** im jeweiligen Projekt.

Kurzzeiteinsätze werden von den **verschiedensten Organisationen** angeboten, wie z.B. von Missionsorganisationen, christlichen und nicht-christlichen NGOs (Nicht Regierungs Organisation), oder können auf privatem Weg über Beziehungen zu entsprechenden Institutionen, einer Gemeinde oder durch Privatpersonen organisiert werden.

Dabei bestehen **unterschiedlichste Einsatzmöglichkeiten**: von Evangelisationseinsätzen mit Missionsorganisationen, über die Mithilfe beim Bau einer Primarschule zur Haushaltshilfe in einer Missionarenfamilie gibt es alles im Angebot.

Kurzzeiteinsätze bieten die Möglichkeit, einen Einblick in ein Projekt zu erhalten, eigene (berufsspezifische) Inputs zu leisten und immer die Chance, eine andere Welt, ihre Kultur, Menschen, Religion und Sprache kennenzulernen, und so vielleicht vorhandene Vorurteile abzubauen.

Warum Kurzzeiteinsätze? Chancen und Gefahren...

Oft wird Sinn und Zweck eines Kurzzeiteinsatzes alleine darin gesehen, etwas in dem Ort und Projekt bewirken zu können (oder sollen), etwas zu verändern und den Menschen vor Ort etwas beizubringen. Je nach Art des Einsatzes spielt das Fachwissen und der Beitrag zu einem Projekt auch eine wichtige Rolle. Generell geht es aber bei allen Sorten von Kurzzeiteinsätzen insbesondere auch darum, was sich auf zwischenmenschlicher Ebene abspielt, wie sich der Einzelne im Partnerland einfügt und wie er aufgenommen wird. Dies bestimmt oft die längerfristigen Auswirkungen eines Einsatzes. Die direkte „Hilfe“ ist oft nur ein Randeffekt eines Einsatzes, die Veränderung im Leben des Einsatzleistenden hingegen und die einfache Ermutigung der Gastgeber spielen dafür eine zentrale Rolle.

Zum Beispiel werden vor allem SchulabgängerInnen ohne spezifische Berufsausbildung unumgänglich damit konfrontiert, wenig „glamouröse“ oder „wichtige“ Jobs zu übernehmen aber mit viel **Eigeninitiative** und **Kreativität** ihre Aufgabe im Partnerland auszuführen. Dabei finden viele eine besondere Befriedigung darin, den Leuten vor Ort nicht nur materiell oder mit erlerntem Handwerk zu dienen, sondern vor allem durch das **Beisammensein**, das **Zuhören** und das Entgegenbringen von **Zeit und Interesse** an den unterschiedlichen Lebensgeschichten und Umständen.

Interessant ist ausserdem die Wirkung eines solchen Einsatzes auf den/die Unternehmende/n. Durch das Eingehen auf die Menschen, ihre Kultur und Anliegen, und durch die darauffolgende Rückkehr ins eigene Land, dem Vergleichen der unterschiedlichen

Lebenswelten und der Erkenntnis, dass wir als kleine Minderheit im Westen in derartigem Wohlstand leben, lassen sich Fragen nach dem Warum dieses Gefälles zwischen unseren Welten nach einem persönlichen Einsatz leichter stellen und angehen. Viele Rückkehrer haben das Bedürfnis, das Erlebte den Menschen ihres Umfeldes mitzuteilen, wodurch diese oft „mitsensibilisiert“ werden und ihrerseits ein Bewusstsein für die Anliegen der Armen entwickeln.

Manch ehemaliger „Kurzzeiteinsatzler“ bleibt seinem Projekt treu und hat das Bedürfnis, es weiterhin in irgendeiner Weise zu unterstützen.

Dies alles beruht jedoch auch auf der Bereitschaft, sich auf das Abenteuer eines solchen Einsatzes einzulassen, sich berühren zu lassen und auch eine gewisse Verbindlichkeit einzugehen, mit den Betroffenen in ihrem je spezifischen Umfeld Solidarität zu bekennen. Denn ansonsten droht das Unternehmen „Kurzzeiteinsatz“ in eine Art „Sozialtourismus“ auszuarten und ob dies der Bekämpfung von Armut hilft, ist fraglich.

In eine ähnliche Richtung zieht vielleicht das „Helfersyndrom“, das manchem „Einsatzler“ zugesprochen wird. Dem kann vielleicht dadurch entgegengewirkt werden, dass sich der „Einsatzler“ bewusst ist, wie oben schon genannt, dass er den Leuten dort nicht direkt hilft, sondern ihnen ein Mittel ist, sich selbst zu helfen und ihnen so dient (daher die in der Entwicklungspolitik schon länger oft verwendeten Ausdrücke „People Empowerment“ oder „Hilfe zur Selbsthilfe“). Gleichzeitig kann es helfen die Perspektiven zurecht zurücken, indem man sich über den organisatorischen und emotionalen Aufwand bewusst wird, der seitens der Partner vor Ort in der Aufnahme eines Praktikanten gefragt ist. (Z.B. ein kurzweiliger Aufenthalt in einem Kinderheim und die baldige Trennung ist für die Kinder schlecht nachvollziehbar)

Zuguter letzt, ganz abgesehen von den vorher genannten Punkten, soll hier noch erwähnt werden, dass sich ein Kurzzeiteinsatz in den meisten Fällen nur positiv auf die berufliche (und persönliche) Laufbahn auswirken kann. Denn über den zunehmenden Stellenwert interkultureller Kompetenzen sind sich wohl immer mehr Arbeitgeber bewusst, und diese werden sicherlich durch einen Kurzzeiteinsatz gefördert. Ein Kurzzeiteinsatz tut sich gut im Lebenslauf, kann für die einen eine berufliche Weiterbildung bedeuten, für andere ausschlaggebend in der Wahl des Berufes sein, und nochmals anderen ein Sprungbrett in die Welt der Entwicklungszusammenarbeit bieten.

EINEN EINSATZ PLANEN

Ich interessiere mich für einen Einsatz. Wo beginne ich mit dem Organisieren? Dieser Abschnitt soll mögliche Vorbereitungsschritte vor einem Einsatz aufzeigen.

Ca. 9 Monate vor Abreise

Gedanken zum Einsatz machen: Was für einen Einsatz möchte ich leisten?

Leitlinien:

- **Organisation:** gehe ich mit einer Organisation, über private Beziehungen, über die Gemeinde? (In jedem Fall sollte die Seriosität einer Organisation oder eines Kontaktes über verschiedene Quellen abgeklärt werden, um böse Überraschungen zu vermeiden...)

Einsatz mit einer Organisation. Aspekte: Hilfe bei Vermittlung und Organisation des Einsatzes; Ansprechpersonen innerhalb der Organisation; klare Richtlinien, an die sich die Teilnehmer halten sollen; Netzwerk von Beziehungen der Organisation im In- und Ausland; z.T. Vor- und Nachbereitungsweekends

Einsatz über private Beziehungen. Aspekte: Fordert hohe Eigenständigkeit; viel Freiheit in der Organisation des Einsatzes; relativ unverbindlich; idealerweise sollte der Einsatz von den Leuten vor Ort organisiert werden um ein grösstmögliches Eintauchen in die Lage im Einsatzland zu ermöglichen

- **Ideologie:** Kann ich mich mit den Grundsätzen der Organisation identifizieren? Welchen Stellenwert nimmt der christliche Glauben und die Mission in der Organisation ein? Z.B.: tägliche Andachten, evangelistische Aktionen, oder lediglich Verrichten praktischer Arbeit mit christlicher Basis

- **Zeit:** Wann kann ich gehen und wie lange?

Mehrmonatiger Einsatz bis zu einem Jahr: Möglichkeit, Land, Leute und Kultur intensiv kennenzulernen; berufliche Weiterbildung; längerfristiger Input in ein Projekt

Einsatz von ein paar Wochen: Kurzer, intensiver Eindruck eines Landes und des Projektes; oft von dichtem Program mit vielem Reisen geprägt

→ je nach Dauer wird der Schwerpunkt eines Einsatzes verschoben und damit wird auch das Resultat beeinträchtigt

- **Ort:** Wohin möchte ich gehen? Wie wichtig ist mir die Auswahl des Ortes?

Auswahlkriterien könnten sein: Sicherheit (wie sieht die politische Lage im jeweiligen Land aus?→ www.eda.admin.ch), Sprache (spreche ich die Landessprache?), Klima (ertrage ich z.B. die Hitze, Schwüle, den Regen etc), Religion (z.B.: kann ich mir als Frau vorstellen, mich zu verschleiern?)

- **Finanzierung:** Werden manche Kosten von der Organisation übernommen? Muss ich einen gewissen Beitrag per Spendenaufruf aufbringen? (von der Organisation vorgegeben)

Kosten eines Einsatzes beinhalten: Impf-und Medikamentekosten, Visa-Erstellung, Versicherung, Flug, Kost und Logis, Transport im Land

→ dementsprechend auf die Suche nach einer Organisation oder einem Privatprojekt gehen.

Nachdem eine Einsatzstelle gefunden wurde, verläuft die weitere Vorbereitung sehr individuell. Hier einige Gebiete, die man rechtzeitig beachten sollte:

Ca. 6 Monate vor Abreise:

- Welche Rolle spielt die Gemeinde im Einsatz? Informiere ich die Gemeinde über mein Vorhaben, organisiere ich eine Gebetsgruppe? Schicke ich regelmässige Infobriefe? Stelle ich der Gemeinde das Projekt vor der Abreise und/oder nach der Rückkehr vor?

Organisatorisches

- Gesundheit: Sich frühzeitig über das Internet, den Hausarzt, oder das Tropeninstitut Basel über Impfvorschriften für das jeweilige Land informieren, sich über andere Tropenkrankheiten und entsprechenden Schutz informieren → www.safetravel.ch
- Kosten: was kostet der Einsatz?
- Formelles: sich über Visa-und Einreisebestimmungen für das jeweilige Land beim entsprechenden Konsulat erkundigen, sich nach Versicherungen erkundigen (muss ich eine zusätzliche Reiseversicherung abgeschlossen werden, wie lange ist diese gültig?),

bei der Aufgabe von Erwerbstätigkeit: Unfallversicherung abklären, ev. Pass erstellen oder erneuern lassen

Vorbereitung bezüglich der Arbeit und dem Alltagsleben vor Ort

- Projektplanung in Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort: Erarbeitung des genauen Aufgabenbereiches, Details bezüglich der Arbeit etc
- Literatursuche: Informationen über Geschichte, Kultur, Politik, Religion, Klima des Landes suchen → www.fco.gov.uk;
www.eda.admin.ch/travel/travel_d.html; www.wetter.com

Ca. 3 Monate vor Abreise:

Organisatorisches

- Gesundheit: Impfungen erledigen und je nachdem weitere medizinische Vorbereitungen unternehmen
- Geld: Traveller Cheques, Kreditkarte, Bargeld (welche Währung wird im entsprechenden Land am einfachsten gewechselt?) Wechselkurse → www.xe.com
- Flug buchen
- Formelles: Visum beim entsprechenden Konsulat einfordern → Dauer der Visaerstellung ist je nach Land sehr unterschiedlich; von ein paar Wochen bis Monaten ist alles möglich, Versicherung abschliessen (falls nötig)

Vorbereitung bezüglich der Arbeit und dem Alltagsleben vor Ort

- Kontaktaufnahme mit den Projektverantwortlichen vor Ort, genaues Aufgabegebiet abklären
- Wie kann ich mich auf die Arbeit im Projekt vorbereiten? Was für Material steht mir vor Ort zur Verfügung, was könnte ich mitbringen? Wo muss ich mir noch Wissen aneignen?
- Einlesen. Ev. gewisse Sprachkenntnisse aneignen. Mit Kontaktpersonen über ihre Erfahrungen im Ausland sprechen

Ca. 1 Monat vor Abreise:

- Projekt in der Gemeinde vorstellen, Adressen sammeln und eigener Kontakt angeben

Organisatorisches

- Impfungen erledigt, Geld abgeklärt, Versicherungen abgeschlossen, Flugtickets und Visa erhalten?

Vorbereitung bezüglich der Arbeit und dem Alltagsleben vor Ort

- Unter was für Bedingungen lebe ich? (Abgeschiedenheit, Zugang zu Elektrizität und fliessendem Wasser) Entsprechend was für eine Ausrüstung brauche ich?
- Was für Kleidung brauche ich? Welche Vorschriften herrschen vor Ort bezüglich Kleidung?

Eine ausführliche Checkliste für allgemeine längere Reisen kann unter www.globetrotter.ch/reiseinfos/know_how_pool/checkliste heruntergeladen werden.

KONTAKTE

Je nach Organisation bestehen verschiedene Bedingungen, um einen Einsatz zu unternehmen. Wo die einen eine fertige Berufsausbildung und Berufserfahrung voraussetzen, nehmen andere auch frischgebackene SchulabgängerInnen oder StudentInnen auf. Die Auffassung über die Dauer eines Einsatzes variiert zudem von Organisation zu Organisation. Die einen setzen ein Mindestalter voraus, andere veranstalten Vor- und Nachbereitungsweekends und unterstützen die spätere Öffentlichkeitsarbeit, z.B. durch Vorträge. Die individuellen Anforderungen von Organisationen an die Interessenten sind am besten in direktem Kontakt mit der jeweiligen Organisation abzuklären.

Hier nun eine Auswahl von Organisationen, die Kurzzeiteinsätze anbieten:

- Mission 21:
www.mission-21.org/deutsch/80_stellen/#3
Setzt abgeschlossene Berufsausbildung voraus, teilweise mit Berufserfahrung, mindestalter 22 Jahre
- Tearfund Schweiz:
www.tearfund.ch/wDeutsch/Ich_will_etwas_tun/EinsatzAusland.asp
Mindestalter 18 Jahre, engagierte/r ChristIn, Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch oder Spanisch
- Agape International:
www.agape.ch
- Christus für Alle:
www.cfa.ch/individuelle_einsaetze_d.php
Jugendgruppeneinsätze/ Gemeindeeinsätze
- Evangelischer Missionsdienst der ETG Gemeinden:
<http://www.homelink-ch.org/>
Mindestalter 18 Jahre
- Frontiers Schweiz:
http://www.frontiers.ch/Individuelle_Einsaetze.26.0.html
Hauptsächlich evangelistische Einsätze
- Interserve:
<http://www.interserve.org/ch/de/einsatz.html>
- Indicamino:
<http://www.indicamino.org/wDeutsch/>
- Liebenzeller Mission:
<http://www.liebenzell.org/ausland/kurzzeit.html>

Für eine Datenbank mit Kurzzeiteinsätzen siehe <http://www.mission.ch/job.php>.

ANHANG

INTERVIEW MIT CHRISTA VOGEL

Christa Vogel ist die Leiterin für Kurzzeiteinsätze bei TearFund Schweiz. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört das Organisieren und Begleiten von Gruppeneinsätzen, sowie das Vermitteln von Kurzzeiteinsätzen an einzelne Personen.

- **Was wird bei TearFund Schweiz unter einem Kurzzeiteinsatz verstanden?**

TearFund führt einerseits kurze Gruppeneinsätze im Sinne von „Ferien einmal anders“ durch und vermittelt andererseits Kurzzeiteinsätze für Einzelpersonen. Bei den Gruppeneinsätzen von ca. zwei Wochen besuchen wir unsere Partner und ihre Projekte, leben während dieser Zeit mit ihnen zusammen, helfen mit praktischen Arbeiten und lernen Land und Leute kennen.

Ein konkretes Beispiel: Letztes Jahr organisierte ich einen zwei-wöchigen Einsatz nach Malawi für eine Gruppe von 15 Leuten und begleitete diese. Wir besuchten Partner, die von TearFund Schweiz unterstützt werden und halfen in einem Dorf beim Bau einer Vorratskammer, besuchten Nachmittags ein Tagesheim und unternahmen verschiedene Ausflüge. Ein wichtiges Konzept von TearFund bei dieser Art von Gruppeneinsätzen ist, dass die Teilnehmenden die zu besuchenden Projekte selbst mitfinanzieren, wie z.B. den Bau der Vorratskammer. Dazu werden die Teilnehmenden im Voraus von TearFund dabei unterstützt, das Projekt in ihrem Umfeld vorzustellen und so Spenden zur Verwirklichung des Projektes zusammenzukriegen. Das soll idealerweise bewirken, dass Freunde, Verwandte und Bekannte auf das Projekt aufmerksam gemacht werden, sich als Teil des Projektes wahrnehmen und wenn möglich ein gewisses Interesse für das jeweilige Land und seine Bedürfnisse entwickeln.

Bei einem Kurzzeiteinsatz für Einzelpersonen geht es vor allem um das Vermitteln von Einsätzen, was wiederum über unsere Partner verläuft. Sobald wir aber eine Stelle vermittelt haben, muss der Einzelne das Organisieren des Einsatzes selbst in die Hand nehmen und mit den Partnern in Kontakt treten.

- **Warum organisiert und vermittelt TearFund Schweiz Kurzzeiteinsätze?**

TearFund möchte interessierten Menschen die Möglichkeit bieten, selber vor Ort die Arbeit von TearFund und ihren Partnern zu sehen und auch mitzuarbeiten. Dabei geht es nicht darum, dass der Einzelne sein Gewissen beruhigen kann oder sollte, sondern lediglich darum, einen Einblick zu erhalten und berührt zu werden. Denn die Projekte laufen ja auch ohne unsere praktische Hilfe weiter.

Eine weitere Absicht dieser Einsätze ist, wie bereits erwähnt, dass die teilnehmenden Personen Informationen über das Erlebte in ihren Freundes- und Bekanntenkreis ‚transportieren‘.

- **Wie sieht die Planung und Vorbereitung für einen Kurzzeit- oder Gruppeneinsatz aus?**

Erstens werden die Interessierten zu einem Infotag eingeladen, an dem der Einsatz vorgestellt wird, die Teilnehmenden sich kennenlernen können und sie ganz praktische Anweisungen zur Vorbereitung des Einsatzes erhalten. Dort wird erklärt, was TearFund unter einem Einsatz versteht, was die Leitlinien sind etc. Z.B., dass für TearFund Kurzzeiteinsätze nicht nur im Ausland, sondern vor allem auch in der Schweiz Auswirkungen haben soll. Die Teilnehmenden werden also darüber informiert, was sie vor Ort in der Schweiz unternehmen können. So erhalten sie einen Powerpoint-Vortrag, mit dem sie z.B. die Leute in der Gemeinde über den Einsatz und die Projekte informieren können.

- **Was sind die Voraussetzungen für die Teilnahme an einem Kurzzeiteinsatz?**

Teilnehmende sollten die christliche Haltung bejahen. Denn obwohl TearFund praktisch tätig ist, gehen Glaube und Handlung Hand in Hand. Schon alleine wegen unseren christlichen Partnern vor Ort ist ein Einverständnis mit dem christlichen Glauben sehr wichtig. Zum Einsatz gehören des weiteren die Teilnahme an den Bibelstunden und dem Gebet. Manchmal wird auch ein evangelistischer Event durchgeführt, wie z.B. das Zeigen des Jesus Filmes in der jeweiligen Muttersprache.

Mindestalter ist 18 Jahre, ansonsten können Interessierte allen Alters, Berufsklassen und Denominationen an unseren Einsätzen teilnehmen. Je nach Einsatzort sind englische, französische oder spanische Sprachkenntnisse eine Voraussetzung.

Bei Einzeleinsätzen ist viel Initiative und Flexibilität eine weitere Voraussetzung, da Interessenten nach der Vermittlung des Einsatzortes selber ihren Einsatz organisieren müssen. Der Flug, das Visum, die Impfungen, das Kontaktieren der Partner- das alles liegt in den Händen der Interessierten. Gute Teamfähigkeit wird des weiteren vorausgesetzt, denn Teilnehmende sind immer Teil eines Teams im Einsatzland. Teilweise wird auch eine Mindestdauer eines Einsatzes angegeben, das hängt von den Partnern ab.

Auch Anpassungsfähigkeit ist eine weitere Voraussetzung. Interessierte müssen bereit sein, sich den lokalen Begebenheiten anzupassen und sich unterzuordnen, ansonsten kann der Einsatz zu einem schlechtem Erlebnis für beide Seiten werden.

- **Was sind die positiven und negativen Aspekte von Kurzzeiteinsätzen?**

Ein Einsatz und Besuch vor Ort ist einerseits immer eine Ermutigung für die Partner und die lokale Bevölkerung, gleichzeitig bedeutet aber die Organisation und Durchführung für die Partner einen riesigen Arbeitsaufwand. In dem Sinne müssen sie uns mehr entgegenkommen als umgekehrt. Vor allem wenn wir mit einer Gruppe von 15 Leuten unterwegs sind und unsere Partner Kost, Logis und Transport bereitstellen, bedeutet dies viel Organisation und Arbeit.

Dann sollte man sich auch Gedanken dazu machen, wo man einen Kurzzeiteinsatz leisten möchte: ein Kinderheim eignet sich je nachdem weniger dafür, da Kinder schnell eine emotionale Beziehung aufbauen und die baldige Trennung nicht nachvollziehen können.

Manche Interessierte sind unsicher, ob sie das Geld, welches sie für den Einsatz ausgeben, nicht besser dem Projekt spenden sollten. Und da antworte ich immer, dass ein derartiger Einsatz immer Langzeit-Folgen hat: während eines Einsatzes wird das Herz berührt und gleichzeitig bezieht der Teilnehmende sein Umfeld auch in den Einsatz mit ein. Grundsätzlich werden viel mehr Menschen durch einen einzelnen Einsatz angesprochen, als wenn jemand eine grössere Summe direkt spendet. So kann der Teilnehmende Leute aus seinem Umfeld in das Projekt miteinbeziehen, ohne dass diese je selber vor Ort waren und sie so zum Mitdenken, zum Gebet und zu Aktionen anregen.

Interview: Deborah Pickering, StopArmut

INTERVIEW MIT SARAH LEUENBERGER

Sarah Leuenberger ist 23 Jahre alt und lebte als Tochter von Missionaren bis zu ihrem 14. Lebensjahr in Djibouti/Afrika. Sie studiert im sechsten Jahr Medizin in Basel.

2002 unternahm Sarah während ihrer Semesterferien einen zweimonatigen Kurzeinsatz bei einer englischen Missionarenfamilie in Mali. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, die sieben-jährige Tochter der Missionare per ‚Homeschooling‘ zu unterrichten, sowie Hausarbeiten zu verrichten. Nebenbei erhielt sie Einblicke in die Tätigkeit des Gastvaters als Augenarzt in seiner Klinik.

2005 unternahm Sarah wiederum einen Kurzeinsatz, diesmal ging es im Rahmen des Wahlstudienjahres der Medizin für drei Monate in ein Spital nach Madagaskar. Dort übernahm sie praktische medizinische Aufgaben.

Hintergrund:

- **Warum hast Du diese Einsätze in erster Linie unternemen wollen? Was hat Dich dazu bewogen?**

Beim Einsatz in Mali: Hier ging es mir zum einen darum die Semesterferien sinnvoll zu nutzen, zum anderen wollte ich wieder zurück nach Afrika, denn ich war nicht mehr dort seit unserer Rückkehr. Ich wollte Afrika als Erwachsene erleben.

Beim Einsatz in Madagaskar: Dieser Einsatz war vor allem durch mein Interesse an der Medizin motiviert- mich interessierte die Tropenmedizin und ich wollte sehen, wie Medizin in den Tropen praktiziert wird.

Ein Unterschied zwischen den beiden Projekten besteht für mich darin, dass ich beim Einsatz in Mali dringender gebraucht wurde als in Madagaskar, obwohl ich dort einfache Arbeiten erledigte, die Jede/r hätte erledigen können. Denn die Arbeiten in der Missionarenfamilie mussten von jemanden erledigt werden und so konnte ich die Familie dort erleichtern. Beim Spitaleinsatz in Madagaskar ging es mehr darum, etwas zu lernen. Da hatte ich manchmal eher die Erkenntnis, dass ich vielleicht doch noch nicht so viel weiss, wie ich manchmal angenommen hatte. So wurde mir bewusst, dass ich zum lernen und nicht zum helfen dort war und die Leute wären auch ohne mich ausgekommen.

- **Wie bist Du zu diesem Einsatz gekommen?**

Mali: Über die ehemalige Missionsorganisation meiner Eltern. Sie wussten von dieser freien Stelle.

Madagaskar: Über einen Katalog, in dem christliche Spitäler eingetragen sind, die MedizinstudentInnen Praktika-Stellen anbieten.

- **Warum hast Du Dich für diesen spezifischen Einsatz, mit dieser Organisation, in diesem Land entschieden?**

Bei Mali hat sich das einfach so ergeben. Ich hatte schon immer einen Bezug zu Afrika über meine Eltern, und ich wollte wahrscheinlich auch auf die Suche nach meinen Wurzeln gehen.

Und Madagaskar ist mir in jenem Katalog herausgestochen. Zudem schränken gewisse Voraussetzungen die Wahl automatisch ein, z.B. zeitliche Verfügbarkeit, was trifft auf meinen Ausbildungsgrad zu etc.

Vorbereitung:

- **Wann hast Du mit der Vorbereitung begonnen? (Wieviel vor Abreise)**

Mali: Ungefähr sechs Monate vor Abreise. Das war genug Zeit für Visa, Impfungen etc.
Madagaskar: Bereits zwei Jahre im Voraus, weil das vom Studium so vorgeschrieben war. Das ist eher zu viel Zeit.

- **Wie war das Finanzielle geregelt? Musstest Du die gesamten Kosten übernehmen?**

Mali: Hier musste ich die ganzen Kosten übernehmen aber ich erhielt einen kleinen Lohn.

Madagaskar: Alles selber bezahlt.

- **Hast Du zur Deckung der Kosten einen Spendenaufruf in der Gemeinde/unter Verwandten und Freunden gemacht?**

Nein. Ich habe mir die Reisen durch Arbeiten und Ersparnes finanziert und ausserdem wurde ich von den Eltern unterstützt.

- **Wurdest Du von der Gemeinde „gesendet“? Was für eine Rolle spielte die Gemeinde bei Deinem Einsatz?**

Die Gemeinde wusste von meinem Vorhaben, aber nicht offiziell. Die Einsätze wurden nicht von der Gemeinde organisiert und somit wurde ich auch nicht entsendet.

- **Hast Du Material für die Arbeit während des Einsatzes mitgebracht?**

Eigentlich nicht. Lernmaterial für das Homeschooling war schon vorhanden und ausserdem wusste ich nicht recht, wie ich mich auf die Arbeit hätte vorbereiten sollen.

- **Hattest Du Kontakt mit Leuten des Projektes/Einsatzortes vor Abreise?**

Ja. In beiden Fällen hatte ich mit den Partnern im Einsatzland per Email Kontakt. Ausserdem hatte ich Kontakt mit den für die Koordination des Einsatzes zuständigen Personen in der Schweiz. Nur Unterlagen über Land und Projekt zu erhalten finde ich nicht besonders hilfreich. Vor allem bei einer erstmaligen Ausreise finde ich es sehr gut, wenn man mit einer Person sprechen kann, die bereits vor Ort war oder sich sonst auskennt.

- **Wer war Hauptverantwortliche/r für die Organisation Deines Einsatzes?**

Eigentlich war ich selbst Hauptverantwortliche. Aber die Kontaktpersonen halfen mit der praktischen Organisation. Wie z.B. mit dem organisieren von Hotelübernachtungen während der Reise, oder Abholen am Flughafen. Diese Hilfe habe ich sehr geschätzt.

- **Wie genau wusstest Du bescheid über die Aufgaben, die Dich am Einsatzort erwarteten?**

Bei Mali wusste ich meinen genauen Aufgabenbereich nicht. Das mit dem Homeschooling hat sich dann auch spontan ergeben. Bei Madagaskar war es eigentlich recht klar.

- **Wie genau wusstest Du bescheid über die Situation am Einsatzort? Abgeschiedenheit, hygienische Bedingungen, Bewegungsfreiheit, Zugang zu Internet?**

Ich wusste halt schon einiges über das Leben in Afrika wegen meinen Kindheitserfahrungen. Z.B., dass man weniger Bewegungsfreiheit hat als hier war mir bewusst. Da war ich eher erstaunt, dass ich in Madagaskar so einfach rumreisen konnte. Die einfachen Lebensbedingungen, vor allem in Mali, wo es kein fliessendes Wasser und Strom gab bei 40°, waren schon gewöhnungsbedürftig. Aber ich habe mich dann eigentlich schnell daran gewöhnt. Der ganze Tagesrhythmus ist nach diesen Bedingungen organisiert. In Madagaskar lebte ich in angenehmeren Verhältnissen. Dort gab es im Normalfall Wasser und Strom, aber Wasserknappheit und Stromausfälle kamen häufig vor, was besonders in einem Spital sehr unangenehm ist.

In Mali lebte ich in einem sehr abgelegenen Dorf. Meine einzigen Bezugspersonen waren die Missionarenfamilie und zwei weitere gebildete malische Familien im Dorf. Das war schon etwas schwierig und ich fühlte mich manchmal einsam. Das Problem war dabei hauptsächlich die sprachliche Barriere, denn der Grossteil der dortigen Bevölkerung ist nicht gebildet und spricht kein Französisch.

- **Was beschäftigte Dich am meisten vor der Abreise?**

Hauptsächlich sorgte ich mich um den Verlauf der Hinreise. Wird alles gut gehen? Und wie wird es sein? Klappt alles? Bei Mali hat man mir immer wieder gesagt, wie schwer die Verhältnisse sind. Da fragte ich mich, wie ich wohl damit umgehen werde und ob ich es ertragen werde. Und wie werde ich Afrika als Erwachsene erleben? Bei Madagaskar hatte ich schon weniger Bedenken.

- **Was würdest Du bei der Vorbereitung eines erneuten Einsatzes besonders beachten?**

Es wäre gut, wenn man im Voraus möglichst genau über die Arbeit im Einsatz informiert würde. Und wenn möglich würde ich unbedingt Kontakt aufnehmen mit einer Person, die mit dem Einsatzland und/oder Projekt vertraut ist.

- **Was waren Deine Erwartungen an das Projekt, das Land und die Leute? Worauf hast Du Dich gefreut, was verunsicherte Dich?**

Wie werde ich mich an die lokalen Verhältnisse anpassen können? Werde ich mich in die Kultur einfügen können? Könnte ich mir dann vorstellen, längere Zeit dortzubleiben?

Ich erwartete auch ein Abenteuer: spannende Leute kennenzulernen, mir beweisen, dass ich einer solchen Aufgabe gewachsen bin, dass ich mit den Umständen klar komme. Ich wollte nicht bloss ein unsensibler Tourist sein, ich wollte, dass es für beide Seiten ein erfolgreiches Erlebnis wird.

Rückblickend kann ich bezüglich dieser Erwartungen folgendes sagen: Einerseits war es in Mali ein schönes Gefühl zu sehen, dass ich mich in Afrika wieder wohl fühlte, dass ich keine Angst hatte vor den Leuten, und vieles kam mir wieder bekannt vor. Andererseits erlebte ich auch die Kehrseite: mein vielleicht naives Bild von Afrika wurde ganz anders beleuchtet, ich konnte Afrika so sehen wie es eben ist. Ich war stolz, dass ich mit den schwierigen Lebensumständen zurecht gekommen bin und auch, dass ich die soziale Herausforderung gut gemeistert habe, wie z.B. das Eingliedern in die Familie.

Vor Ort:

- **Wie sah Deine Arbeit aus? Wieviel Flexibilität hattest Du? Was waren Herausforderungen bei der Arbeit? Was waren Erfolgserlebnisse?**

Erfolgserlebnisse: In Mali durfte ich als Erste der Haushaltshilfen die Tochter unterrichten und die Mutter war mit meiner Arbeit sehr zufrieden. Wertvolle Momente waren ausserdem Einblicke in die Kultur und jetzt nach der Rückkehr erinnere ich mich gerne an gute Beziehungen. Ein positives Zeichen ist vielleicht, wenn die Leute bei deiner Abreise traurig sind. Dann war es schön Gemeinschaft zu erleben, einfach dort zu sein, sich den Leuten voll hinzugeben, ihnen zuzuhören und sich für sie zu interessieren. Herausforderung: Vor allem folgende Fragen haben mich beschäftigt: Wie viel Anpassung ist angebracht? Was in der Kultur ist kulturell bedingt und sollte von mir als solches akzeptiert werden, und was ist nicht gut? Und dann die Erkenntnis, dass komplette Anpassung nicht möglich ist und die Frage, ob dies überhaupt gefragt oder sinnvoll ist?

Wenn ich jetzt jemanden Tipps vor einem Einsatz geben müsste, würde ich vielleicht sagen: geh mit der Erwartung hin, einfache, vielleicht ehrlose Arbeiten zu verrichten. Lass dir von den Leuten dort sagen, was zu tun ist. Dann ist man die grösste Hilfe. Versuch nicht, Dir schon im Voraus ein genaues Bild von der Lage vor Ort machen zu wollen.

- **Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Team? Worin bestanden Missverständnisse?**

Sprachliche Barrieren, Arbeitshaltung: z.B. wenn die Partner im Operationsaal es etwas gemüthlicher nehmen ist das manchmal schon haarsträubend. Andererseits kann man von ihrer ruhigeren Art auch was lernen.

- **Wie gut war der Kontakt zur lokalen Bevölkerung?**

In Mali hatte ich wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung, ich wurde z.B. nie alleine zum Essen eingeladen. Ich lebte in einem geschützten Rahmen und konnte die Kultur eher aus der Ferne als Zuschauerin erleben. In Madagaskar konnte ich mich besser integrieren. Die ersten drei Wochen war ich alleine dort. Ausserdem hat die gemeinsame Arbeit mit den Madagassen gute Beziehungen

gefördert, die Arbeit hat uns sozusagen verbunden. Aber es arbeiteten auch alles sehr gebildete Madagassen dort mit guten Französisch-Kenntnissen. Diese Begegnung mit den Leuten und ihrer Kultur fand ich eigentlich am spannendsten.

- **Was hast Du nebst dem Arbeiten getan?**

Lesen, fürs Studium gelernt, Reisen, Ausflüge (vom Spital aus organisiert), viel Interaktion mit madagassischen Mitarbeitern nach der Arbeit.

Rückkehr:

- **Was waren Deine ersten Eindrücke wieder zurück in der Schweiz?**

Nach Mali: Der Reichtumsunterschied, das Getue um Aussehen und Kleidung, die vielen Läden und die Auswahl. Ich war schlicht erstaunt darüber, dass so unterschiedliche Lebensweisen nebeneinander existieren können. Und ich habe angefangen das zu hinterfragen, was für uns im Westen als normal gilt. Zum Teil war ich wütend auf uns Schweizer und verstand nicht, dass wir in unserem Wohlstand doch nicht zufrieden sind. Dann kam ich zur Einsicht, dass man die Umstände nicht so einfach ändern kann. Dieser Einsatz hat sicherlich mein soziales Bewusstsein geweckt, aber ich habe mich auch wieder schnell an das Leben hier gewöhnt. Trotzdem bin ich sensibilisiert worden. Und ich habe nun die Bereitschaft, mich den Notständen auf der Welt zu stellen und zuzulassen, dass ich bewegt werde und Wut und Trauer empfinde.

- **Bist Du auf grosses Interesse bezüglich deines Einsatzes gestossen seitens deiner Freunde, Verwandten und Gemeinde?**

Das war unterschiedlich. Generell interessierte es eher Leute, die sowiso schon ein Interesse für fremde Länder oder diese Themen haben. Aber es geschieht auch, dass sich plötzlich Leute für den Einsatz interessieren, die sich sonst überhaupt nicht mit dem Rest der Welt beschäftigten. Und das wahrscheinlich auch dadurch, dass man ihnen eben von dem Erlebten erzählt. In meiner Gemeinde z.B. hat man sich nicht für den Rest der Welt interessiert bis einige ehemalige Missionare zu dieser Gemeinde gestossen sind. Nun ist meine Gemeinde diesbezüglich recht aktiv. Auch die jungen Leute in der Gemeinde interessieren sich dafür. Ein persönlicher Bericht berührt die Leute.

- **Hast Du Vorträge in der Gemeinde, bei Freunden oder sonstwo gehalten?**

Ja. Nach Mali z.B. in meiner Gemeinde, im Hauskreis und in der Bibelgruppe für Studierende.

- **Hast Du Dich entschieden, das Projekt oder die Leute in Deinem Einsatzgebiet irgendwie zu unterstützen?**

Ja ich habe das Bedürfnis, z.B. das Spital in Madagaskar zu unterstützen. Die Motivation dafür ist hoch, weil ich das Projekt und die Leute nun kenne und weiss, wie das Geld eingesetzt wird.

- **Was hast Du über Deine Stärken und Schwächen gelernt?**

In der Schweiz habe ich mich unter anderem über Freunde, Familie und Studium definiert. Im Ausland fällt dies alles weg. Dann war es interessant zu schauen, was denn noch von mir übrig bleibt ohne alle diese Dinge. Ausserdem habe ich mich von einer anderen Seite kennengelernt, da ich mich ja in einer neuen Situation befand.

Interview: Deborah Pickering, StopArmut